

hielt. Helmesius, dessen spätere Lebensschicksale unbekannt sind, verfaßte viele gegen das Luthertum gerichtete und auf tüchtigem Bibelftudium beruhende Controversschriften. *Tomi quinque Homiliarum in Evangelium et omnes epistolas canonicas*, Colon. 1550. 1556, Par. 1557; *De verbo Dei*, Par. 1553; *Adversus Captivitatem Babylonicam Luthori*, Par. 1553. 1557; *Euchiridion de vera et perfecta impii justificatione*, Colon. 1554; *In Evangelia quadragesimalia*, Par. 1556; *Passio J. Christi sec. IV Evangelistas in monoteosaron oomportata*, Col. 1557. (Wadding, *Script. O. Min.* 164; *Wolter*, *Gesch. der norddeutschen Francisc.-Missionen*, Freiburg 1880, 38. 75. 368.) [Streber.]

**Helmold**, Verfasser der Wendenchronik, verbrachte seine Jugend in Holstein, lebte unter dem hl. Vicelin (gest. 1154) im Augustinerkloster Faldera, später Neumünster, und wurde endlich Pfarrer zu Bosau am Wlener See. Zum letzten Male wird 1177 sein Name unter den Zeugen bei der Stiftung des Lübecker Johannisklosters erwähnt. Bischof Gerold von Oldenburg (gest. 1163) veranlaßte ihn, die bis 1171 reichende *Chronica Slavorum* zu schreiben (ed. Schorkel, *Francof.* 1556; *Bangert*, *Lubecae* 1659; *Möller*, *ib.* 1702; *Leibniz*, *SS. rer. Brunswic. II*, Hann. 1710; *Lappenberg*, *Mon. Germ. SS. XVI*, deutsch von Laurent, Berlin 1852). Vielsach als Augenzeuge schildert Helmold die Missionsthätigkeit des hl. Vicelin in Holstein, die Gründung eines Bisthums in Oldenburg und dessen Verlegung nach Lübeck, die Befestigung der deutschen Herrschaft unter den Wenden, die schließliche Unterjochung der Wagrier durch Heinrich den Löwen und die Berufung fremder Colonisten aus Westfalen und Holland. In neuerer Zeit ist seine Glaubwürdigkeit, namentlich in Rücksicht auf dasjenige, was er aus mündlicher Ueberslieferung beibringt, angefochten worden. Wenn aber auch Ungenauigkeiten in Benutzung älterer Quellen und Verwechslungen bei Mittheilung entfernter Vorgänge, sowie Parteilichkeit gegen die Erzbischöfe von Bremen zugestanden werden müssen, so bleibt doch die Chronik der Slaven ein Werk von hervorragendem Werthe (vgl. *Wattenbach*, *Deutschl. Gesch.-Quellen*, 5. Aufl. II, Berlin 1886, 305 ff.). Einen Auszug der Chronik bietet der Anfang der *Chronica Slavorum Lubicensis* (neue Ausgabe von Laspegres, Lübeck 1866). Eine Fortsetzung lieferte Arnold von Lübeck (s. d. Art.). [Streber.]

**Helmstädt**, ehemalige Universität im Herzogthum Braunschweig. Nachdem Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel (1569—1589) bereits 1570 in dem alten Franciscanerkloster zu Sandersheim ein Pädagogium für gelehrte Studenten errichtet, verlegte er dasselbe 1574 nach Helmstädt, in der Absicht, hier eine Universität zu gründen und dasselbe in diese aufgehen zu lassen. Auf einem vom Abt zu Marienthal geschenkten Plage wurde das erste Gebäude für die Universität aufgeführt. Durch kaiserliches

Patent vom 10. Mai 1575 wurde sie errichtet und mit Privilegien reichlich versehen. Herzog Julius dotirte sie mit den noch vorhandenen Klosters- und mit Sandersheimer Stiftsgütern so reichlich als ihm möglich war. Am 14. October 1576 wurde sie feierlich eröffnet und gelangte rasch zur Blüte. Sie verdankte dieß der Freigebigkeit des Herzogs, der alles, was er nur ersparen konnte, auf sie verwandte. Nach 30 Jahren ihres Bestandes hatte sie 61 Professoren und nach 50 Jahren 16 609 Studenten aufgenommen. Für ärmere Studenten war ein Convictorium da; ihr Ruf war jedoch ein solcher, daß sie als vornehme Universität besonders gern von Prinzen und Adelligen besucht wurde. Herzog Heinrich Julius (1589—1613) begann 1592 den Bau eines neuen Universitätsgebäudes, des *Juloum novum*, in prächtigem Renaissancestil; es wurde 1612 feierlich inaugurirt. In jener Zeit überragte es an Glanz alle anderen deutschen Universitätsbauten. Herzog Friedrich Ulrich (1613—1634) schenkte der Universität neue Güter und die von seinem Vater aus Ueberresten der Sammlung des Matthias Flacius gebildete bedeutende Bibliothek. Nach dem Tode des kinderlosen Friedrich Ulrich kam Helmstädt an das Gesammthaus Braunschweig-Lüneburg. Mit Herzog August (1634—1666) beginnt eine neue Linie Braunschweig-Wolfenbüttler Herzoge, welche der Universität gleiche Fürsorge schenkten. Im 30jährigen Kriege ging die Universität zurück, fand aber von den Kaiserlichen mehr Schutz und Schonung als von den Schweden; dieß verdankte sie vorzüglich der Fürbitte des katholischen Abtes im Lubgerikloster zu Helmstädt, mit dem sie gute Nachbarschaft hielt. Als der Friede zurückgekehrt war, ließ Herzog August 1650 und 1652 eine Visitation der Universität vornehmen und ihren Güterbesitz wieder ordnen. Feierlich beging sie 1676 das erste Centenarium ihres Bestandes. Die Zeit ihrer schönsten Blüte war jedoch vorüber. Im J. 1733 gründete König Georg für seine hannoverschen Kurlande eine eigene Universität zu Göttingen und entsagte 1745 dem 1634 erworbenen Rechte seiner Linie auf die zu Helmstädt, welche von da ab wieder nur Landesuniversität des Herzogthums Braunschweig-Wolfenbüttel wurde. Unter der Napoleonischen Herrschaft wurde sie dann 1809 in aller Form aufgehoben. Ihre Güter sind zerstreut, ihre Acten ebenfalls, das Julianum ist zu einem Volksschulgebäude geworden.

Wichtiger als diese äußere Geschichte der Universität ist die innere, welche allerdings auch auf das Engste mit der Weisensrichtung der braunschweigischen Herzoge zusammenhängt. Herzog Julius, des katholisch geliebten Heinrichs des Jüngern Sohn und auf katholischen Universitäten gebildet, wurde zwar protestantisch, aber gegenüber den anderen protestantischen Fürsten hatte er in der Religion eine von ihnen gesonderte Stellung, in welche er auch seine Landeskirche und seine Universität brachte. Er be-